

der Hanswürste. Dazu philosophische Weisheit und siegreich jubelnde Weltüberwindung, der Narr als der einzig Weise.

Neue Weltära beginnt auch heute wieder, nach dem europäischen Weltkriege, da auch ohne äußere Weltrevolution die ganze Welt revolutioniert ist. Wer aber deutet die Zeichen der Zeit und der Zukunft? Wer gibt die neuen Bilder der Welt? Soll das wieder der Mimus tun wie damals? Der neue Mimus? Der Mimus des Propheten Dionysos? Die viele Jahrhunderte währende Renaissance des klassischen Dramas der Antike ist abgeschlossen und abgetan, heute leben wir theatergeschichtlich, aber auch weltgeschichtlich gesehen in der Zeit der Renaissance des Mimus.

Die Neuentdeckung des antiken Mimus ist begründet in meinem Werke „Der Mimus“, dessen I. und II. Band vor 23 Jahren bei Weidmann in Berlin 1902 herauskam, und in den zahlreich sich anschließenden Büchern, Abhandlungen, Besprechungen und Diskussionen

vieler Gelehrten von Genie und Ruf, von Wilhelm Wundt, dem verstorbenen Leipziger Philosophen, bis Georg Brandes und Benedetto Croce. Was ist es nun mit dem Mimus, seiner Art und Wirkung und seiner vieltausendjährigen Geschichte? Das von Grund auf zu begreifen, müssen wir einkehren in die Urzeit und Urreligion der Menschheit und zu ihrem heiligen Geheimnis.

Denn die mimischen Uranfänge liegen weit vor Homer, weit vor der Existenz der hehren, olympischen Götter. Von den ewig heiteren Höhen des Olymp müssen wir hinabsteigen in die Niederung. Auf Waldwiesen und öden Halden, im Ährenfeld, in Busch und Kluft hausen die Elementargeister, die niederen Dämonen, unter ihnen die Geister des Wachstums und der Fülle ewig neugebärender Natur, die Dämonen der Vegetation, die Urgötter des hellenischen Bauerntums wie des Bauerntums der ganzen Erde. Auf alten korinthischen Vasen tauchen sie zuerst vor uns auf, sie tragen den dicken Bauch und den breiten Podex als Zeichen der Fülle und



Karagöz, der Mime im türkischen Schattenspiel



Sèmar, die lustige Person im javanischen Puppenspiel